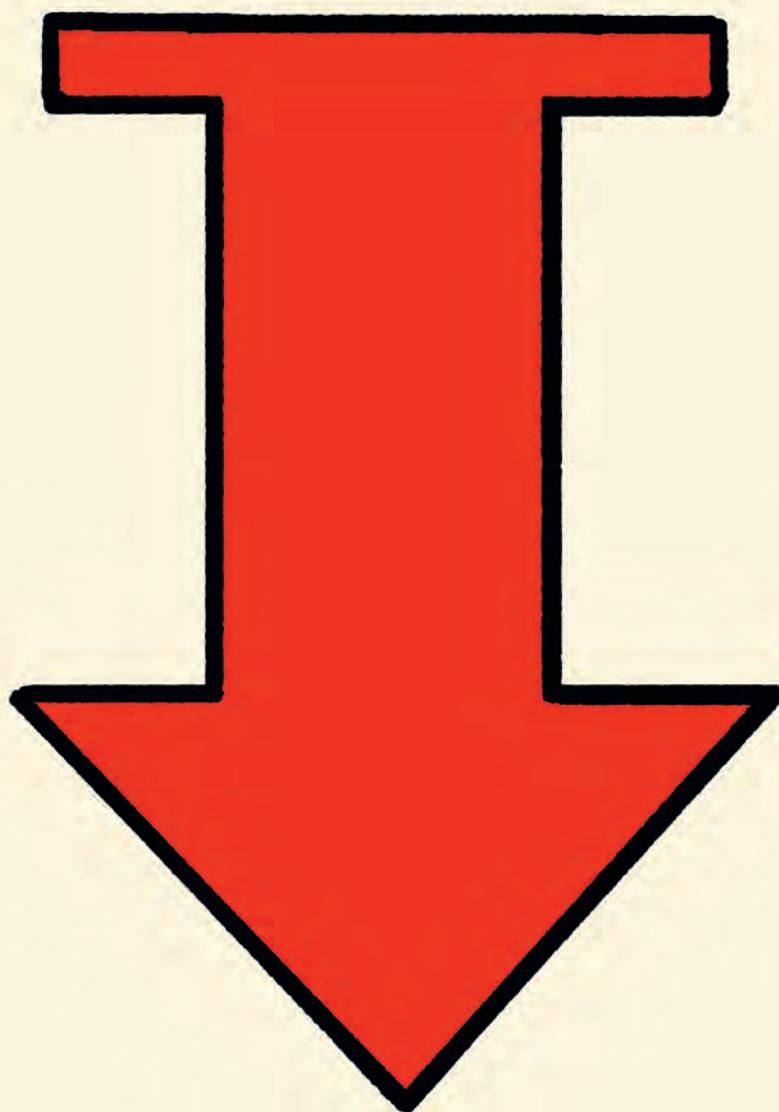


UP



---

Die Digitalisierung trägt in vielen Teilen der Welt enorm zur Demokratisierung bei, aber sie hat auch eine Schattenseite: Unsere **bisherige Wissensordnung** erodiert.

---

Von **Christoph Neuberger**

# Der Zweifel als Waffe

Nur wenige Jahre sind vergangen, seit der Anbruch eines „postfaktischen Zeitalters“ verkündet worden ist. Die äußeren Anlässe sind bekannt: Die Aufnahme von Flüchtlingen in Deutschland, der Krieg in der Ukraine und andere Themen führten zu harten politischen Konflikten, die durch beabsichtigte Falschmeldungen („Fake News“) beeinflusst werden sollten. Eng damit zusammen hingen das Auftreten populistisch-rechter Gruppen und Desinformationskampagnen über soziale Medien, die zum Mittel staatlicher Auslandspropaganda wurden. Die Wahl von Donald Trump zum US-Präsidenten im November 2016 hinterließ schließlich den Eindruck, dass auch eine Vielzahl offensichtlicher Lügen in der Politik nicht schadet. Bis Januar 2021 dokumentierte die „Washington Post“ 30.000 falsche oder irreführende Aussagen seit dem Beginn seiner Amtszeit.

### Von der Falschnachricht zum Verschwörungsmythos

Alle diese Ereignisse verdichteten sich zur Diagnose eines Epochenbruchs. Zwar ist die Rede vom „postfaktischen Zeitalter“

# 36%

der Befragten vertrauen der Wissenschaft „voll und ganz“

Wissenschaftsbarometer, April 2020

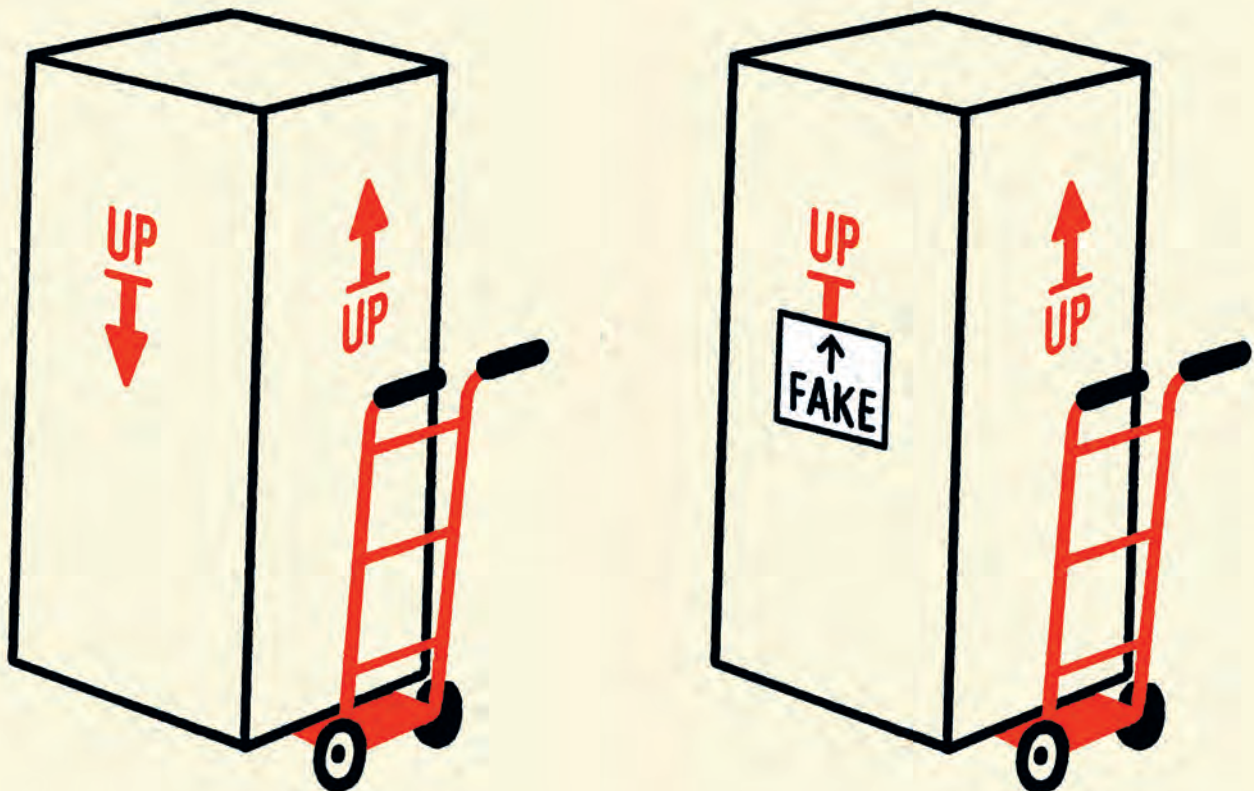
# 9%

der Befragten vertrauen der Wissenschaft „voll und ganz“

Wissenschaftsbarometer, Nov. 2019

von Anfang an als Zuspitzung und Übertreibung zurückgewiesen worden, gleichwohl drückte sich darin eine verbreitete Stimmung aus: Der feste Boden der Tatsachen schien auf einmal zu wanken. Zentrale Stichworte des öffentlichen Diskurses waren „postfaktisch“ („Wort des Jahres 2016“), „alternative Fakten“ oder „Lügenpresse“ („Unwort des Jahres 2014“). Nimmt man die alten Zeitungsartikel noch einmal zur Hand, so sieht man, wie viel Aufregung damals herrschte. Belege dafür sind Überschriften aus der „Süddeutschen Zeitung“ („Zeit der Lügen“) oder der „Zeit“ („Das Zeitalter der Fakten ist vorbei“, „Die Erde ist eine Scheibe“). Ähnlich titelten Blätter in den USA wie die „New York Times“ („The age of distrust“) oder „Scientific American“ („How to convince someone when facts fail – Why worldview threats undermine evidence“).

Was Sorgen bereitete, war nicht alleine die Häufung von Falschnachrichten, sondern grundlegender: der drohende Verlust eines gemeinsamen Wirklichkeitsverständnisses – also das Wegbrechen der Basis, auf der Konflikte rational und ergebnisoffen geklärt werden können. Dies, so die Befürchtung, könnte zur Bildung isolierter Gemeinschaften mit eigenem Weltbild



(„Epistemic Tribes“) führen, die sich nicht mehr verständigen, sondern nur noch bekämpfen können. Der Fall von „QAnon“, einer quasireligiösen Gemeinschaft, die sich um einen Verschwörungsmythos über Kindesentführung und einen anonymen Führer namens „Q“ gebildet hat, zeigt, dass diese Befürchtung nicht grundlos war. QAnon-Anhänger fanden sich im US-Wahlkampf 2020 selbst unter den Kandidaten der republikanischen Partei. Auch in Deutschland besitzen Verschwörungsmythen eine überraschend weite Verbreitung.

### Handfeste Interessen

Diskutiert wurde auch, ob das postmoderne Denken den Relativismus und die Auflösung eines geteilten Wirklichkeitsverständnisses außerhalb der Wissenschaft gefördert haben könnte und damit für

die Verwerfungen mitverantwortlich sei. Plausibler ist es indes, dass dahinter weniger subtile erkenntnistheoretische Erwägungen stehen als vielmehr handfeste politische und wirtschaftliche Interessen. Putin und Trump haben, so der Tübinger Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen, „den Fundamentalzweifel in eine Waffe verwandelt, um Misstrauen zu schüren“. Sie seien „Realisten im Blick auf eigene Positionen, Total-Skeptizisten im Blick auf missliebige, das eigene Weltbild irgendwie störende Ansichten“.

Der instrumentelle Umgang mit der Wahrheit, das gezielte Streuen von Misstrauen hat eine lange Vorgeschichte. Weil der methodische Zweifel zur Wissenschaft gehört, kann sich der instrumentelle Zweifel leicht den Anschein von Wissenschaftlichkeit geben. Solche Pseudowissenschaft fanden Naomi Oreskes,

Wissenschaftshistorikerin in Harvard, die 2019 Gast der Ad-hoc-Arbeitsgruppe „Faktizität der Welt“ an der BAfW war, und ihr Mitautor Erik M. Conway („Merchants of Doubt“) unter Klimawandelleugnern und in der Tabakindustrie, die jahrzehntelang wider besseren Wissens die gesundheitlichen Schäden des Rauchens kleingedetete.

### Kritik an Medien und Wissenschaft

Ein weiteres Phänomen, das von 2014 bis 2016 deutlich sichtbar wurde, war die massive Kritik an den Medien. An die „Lügenpresse“ – ein Begriff, den die Pegida-Bewegung aufgriff – und den öffentlich-rechtlichen Rundfunk richtete sich der Vorwurf, sie seien eng mit den Mächtigen in der Politik verbunden

**In den sozialen Medien kann heute jeder/jede ohne viel Aufwand publizieren – eine menschheitsgeschichtlich völlig neue Situation.**



# 30.000

## falsche oder irreführende Aussagen

dokumentierte die „Washington Post“  
seit dem Beginn von Donald Trumps  
Amtszeit bis Januar 2021



**Das Recht alleine genügt nicht,  
um das Netz zu zivilisieren.**

## Ad-hoc-Arbeitsgruppe „Faktizität der Welt“

(2017–2021)

Die Ad-hoc-Arbeitsgruppe „Faktizität der Welt“ der BAdW beteiligte sich, finanziert vom Freistaat Bayern, in den vergangenen drei Jahren mit Fachtagungen und öffentlichen Veranstaltungen an der Debatte, die sich um Begriffe wie „Postfaktizität“, „alternative Fakten“ und „Post-Truth Politics“ dreht. Sie erörtere interdisziplinär die Methoden einer kritischen, wahrheitsorientierten Forschung und diskutierte die Bedeutung der Wissenschaft für gesellschaftliche Gestaltungs- und Transformationsprozesse. Insbesondere suchte sie den Austausch mit Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Bereichen, u. a. mit den Harvard-Historikerinnen Anne Harrington und Naomi Oreskes, der damaligen Bundesjustizministerin Katarina Barley, dem Kunsthistoriker Horst Bredekamp und weiteren Vertretern von Politik, Journalismus, Kunst und Wissenschaft.

### Empfehlungen

Der interdisziplinäre Austausch über aktuelle gesellschaftliche und wissenschaftsinterne Problemfelder hat u. a. verdeutlicht: Es braucht einen intensiveren Dialog der Wissenschaft mit der Gesellschaft darüber, wie wichtig Wissen für die Demokratie ist und wie wissenschaftliches Wissen in Diskurse eingebracht wird. Und: Die Wissenschaften sind aufgerufen, ihre Wertorientierung, Regeln und Praktiken kontinuierlich zu reflektieren. Denn angesichts der zunehmenden Verflechtung mit Wirtschaft und Politik gilt es umso mehr, Wahrheits- und Wertfragen zu differenzieren. Die Arbeitsgruppe empfiehlt die Verstärkung des akademieinternen Austauschs über Fragen der inneren Governance und der Kommunikation von Wissenschaft.

### Mitwirkende

Mitglieder der Ad-hoc-Arbeitsgruppe waren Andrea Abele-Brehm, Peter Becker, Josef Drexl (Co-Sprecher), Benedikt Grothe, Christoph Neuberger (Co-Sprecher), Peter Strohschneider, Barbara Zehnpfennig und Michael F. Zimmermann. Aus dem Jungen Kolleg der BAdW wirkten Laura Münkler und Manuel Trummer mit, als Externe berufen wurden Martin Kirschner, Armin Nassehi und Hans-Jörg Rheinberger. Koordinatorin der Arbeitsgruppe war Julia Serong.

und deren verlängerter Arm. Damit sei auch erklärbar, weshalb sie in eine Vertrauenskrise geraten seien. Doch weder sind die Kritikpunkte berechtigt, noch sind die Vertrauenswerte für die Medien eingebrochen. Zu beobachten ist vielmehr eine Aufspaltung bei der Zuweisung von Vertrauen: Der Anteil jener Menschen, die den Medien vertrauen, ist in Deutschland seit 2015 noch stärker gewachsen (2019: 43 Prozent) als die Gruppe der Misstrauenden (28 Prozent). Kleiner geworden ist dagegen die Gruppe der Unentschiedenen. Dies sind Ergebnisse der Langzeitstudie „Medienvertrauen“, die Oliver Quiring (Mainz) auf der Tagung „Wahrheit und Wissen in der digitalen Öffentlichkeit“ der Ad-hoc-AG vorstellte. Zugleich wird Vertrauen sehr differenziert zugewiesen: Die höchsten Werte erzielen der öffentlich-rechtliche Rundfunk und die Tageszeitungen – weit abgeschlagen sind die sozialen Medien.

Nicht nur der Journalismus sah sich in den letzten Jahren mit wachsender öffentlicher Kritik konfrontiert, auch die Wissenschaft. Auch hier trägt aber der Eindruck, dass darin eine generelle Vertrauenskrise zum Ausdruck kommt. Im Gegenteil: Während der Corona-Pandemie hat die Wissenschaft zuletzt erheblich an Vertrauen hinzugewonnen. Das „Wissenschaftsbarometer“, eine repräsentative Bevölkerungsumfrage, weist für April 2020 einen Höchstwert aus. 36 Prozent vertrauten der Wissenschaft „voll und ganz“. Bis November sank dieser Anteil zwar auf 20 Prozent, er liegt aber immer noch deutlich über dem 2019 gemessenen Wert von 9 Prozent, wobei damals weitere 37 Prozent der Wissenschaft „eher vertrauten“. In den Jahren zuvor waren diese Werte relativ stabil.

### **Erosion der Wissensordnung**

Dennoch bleibt die Frage: Was sind die Ursachen dafür, dass Wissenschaft und Medien häufiger öffentlich kritisiert werden? Neben dem Erstarken des Populismus spielen auch andere Faktoren eine Rolle: Die Digitalisierung hat die gesellschaftliche Wissensordnung im letzten Vierteljahrhundert gravierend verändert. In den sozialen Medien kann heute jede/r ohne viel Aufwand publizieren – eine menscheitsgeschichtlich völlig

neue Situation. Der Zugewinn an öffentlicher Beteiligung trägt zur Demokratisierung und kritisch-konstruktiven Auseinandersetzung mit Autoritäten wie Wissenschaft und Medien bei – er hat jedoch auch Schattenseiten. Die Möglichkeit, die professionellen Gatekeeper als Prüfinstanz zu umgehen, führt dazu, dass die Verbreitung von Falschmeldungen und der Einsatz von Persuasionstechniken nahezu ungehindert möglich sind und oft sogar unentdeckt bleiben. Das klassische Modell der Wissenschaft und des Journalismus, dass nämlich Forschungsergebnisse und Nachrichten zunächst geprüft und erst nach dem bestandenen Qualitätstest veröffentlicht werden, hat sich im Internet vielfach umgekehrt: Erst wird publiziert und anschließend – vielleicht – geprüft.

### **Offenheit und Qualität: ein Spannungsverhältnis**

Dass dies trotzdem recht gut funktionieren kann, zeigt die Internet-Enzyklopädie Wikipedia, in der viele freiwillige Helfer Einträge prüfen, Fehler korrigieren und Zweifelsfälle diskutieren. Dadurch ist die weltweit größte Sammlung an Wissen entstanden, die je existierte. Schwächen wie Vandalismus, übersehene Fehler, mangelnde Neutralität und langwierige Konflikte begleiten die Wikipedia seit ihrer Gründung. Daran zeigt sich, dass zwischen den beiden Zielen Offenheit und Qualität ein Spannungsverhältnis besteht, das sich durch Regeln, Sanktionen und Rollen nicht völlig auflösen lässt. An keinem anderen Ort im Internet wird so viel mit neuen Wissenspraktiken experimentiert wie in der Wikipedia, die eine „Art gemischter Verfassung“ (Wikipedia Deutschland) aus demokratischen und wissenschaftlichen Elementen besitzt. Umso bedauerlicher ist es, dass schon seit Jahren das Engagement nachlässt, für die Wikipedia zu schreiben. Außerdem ist sie immer noch eine Männerdomäne.

In den sozialen Medien hingegen breiten sich Fake News weitgehend ungehindert aus, weil digitale Plattformen wie Facebook, Twitter und YouTube in erster Linie ökonomischen Imperativen folgen und der Qualität ihrer Inhalte mit einer „radikalen Indifferenz“ gegenüberstehen, so die Harvard-Ökonomin Shoshana Zuboff. Alexander Sänglerlaub (Stiftung

Neue Verantwortung) referierte in der BAdW über die Verbreitung von Fake News im Bundestagswahlkampf 2017, zu der auch die klassischen Medien erheblich beigetragen haben. Plattformbetreiber sind nach dem Netzwerkdurchsetzungsgesetz in Deutschland zwar verpflichtet, bei strafrechtlichen Verstößen umgehend zu löschen, doch bereitet die Umsetzung Schwierigkeiten – wegen der Menge des Publizierten und der diffizilen Entscheidungen, die dabei zu treffen sind. Außerdem bleiben viele Fake News und Hasskommentare unterhalb der Schwelle des strafrechtlich Relevanten.

Das Recht alleine genügt also nicht, um das Netz zu zivilisieren. Mindestens ebenso wichtig sind Vermittler, welche die Qualität in der digitalen Öffentlichkeit sichern. Das Fact-Checking, also die nachträgliche Prüfung bereits veröffentlichter Nachrichten, ist zu einer wichtigen Aufgabe des Journalismus geworden. Dies schließt in wachsendem Maße auch Bildmanipulationen ein (womit sich die Ad-hoc-AG in einer Interviewreihe befasste).

Die Ad-hoc-Arbeitsgruppe „Faktizität der Welt“ sah sich also mit vielen Fragen zum Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft konfrontiert, die auch Anlass zur Selbstprüfung von wissenschaftlichen Standards und Kommunikationsformen gaben. Diese Fragen sind so grundlegend, dass ihre Erörterung nicht auf die Laufzeit einer Arbeitsgruppe beschränkt bleiben sollte. Akademien sind der Ort, an dem der Innenblick auf die Wissenschaft, aber auch der Außenblick auf den öffentlichen Diskurs und die gesellschaftliche Wissensordnung trainiert wird.

---

#### **Prof. Dr. Christoph Neuberger**

lehrt an der FU Berlin Publizistik- und Kommunikationswissenschaft und ist Geschäftsführender Direktor des Weizenbaum-Instituts für die vernetzte Gesellschaft. Er forscht zum digitalen Wandel von Medien, Öffentlichkeit und Journalismus, ist Mitglied der BAdW und war von 2017 bis 2021 Co-Sprecher ihrer Ad-hoc-AG „Faktizität der Welt“.

---